

„Er wollt' durchaus bei der Großmutter schlafen,“ sagte die Bäuerin, „und Du warst nicht dort, denn da wär' all' das Unglück gewiß nicht geschehen!“ In demselben Augenblick sah sie ihren Sohn eintreten; sie bemerkte nicht seine Aufregung und seine thränenfeuchten Augen und fuhr eifrig fort: „Ah da kommt er ja; Georg, wir reden eben von Dir und von der Großmutter, Du hast es mir erzählt, o, ich weiß noch Alles, aber sag' es noch einmal, das ist gut, denn es ist heut' ihr Todestag.“

„Ihr Todestag?!“ rief Georg erschrocken, „ich weiß Nichts mehr, Mutter, als was Du schon weißt,“ setzte er ausweichend hinzu, „und es thut Dir niemals gut, davon zu sprechen, Du weinst dann nur wieder den ganzen Tag, und das macht Dich krank.“

„Sprich nur!“ drängte die Frau.

„Georg hat Recht, es macht Dich krank!“ erklärte jetzt auch der Bauer und blickte düster auf.

Die Bäuerin hörte nicht auf diese Abmahnungen. „Wie erwachtest Du denn, Georg? Warum schief die Großmutter schon? O Gott, warum?“ wiederholte sie die alten, schmerzlichen Fragen.

„Du weißt ja schon Alles!“ erklärte Georg unmutig, dann sah er den bittenden Blick der Mutter auf sich gerichtet und konnte demselben nicht widerstehen. „Ich hörte Etwas knistern,“ erzählte er jetzt. „Anfangs fürchtel' ich mich, dann aber lief ich doch hinaus, denn die Großmutter hatte mir noch gesagt, sei nicht feig, Georg, und wie ich unten war, sah ich's schon brennen, ich wollte schreien, da hielt mir ein Mann den Mund zu —“

„Und drohte, Dich todzuschlagen, wenn Du schreist, der Elende!“ fuhr Margareth im zornigen Eifer fort, „und so lagst Du in Ohnmacht auf dem Boden, ich hielt Dich auch für todt, und dort brannte das Haus, und meine Mutter lag darin und schlief, ich wollt' in's Haus stürzen, sie aufwecken und retten, da brach es schon zusammen, und dann kamst Du!“ — Sie zeigte dabei auf ihren Mann.

„Das ist wirklich zum Wahnsinnigwerden!“ murmelte der Bauer, er sprang auf und entgegnete wild: „Weib, sei endlich still!“ Selbst von diesem Born ließ sich die Frau in dem Herumwühlen der düstern Vergangenheit nicht stören, sondern fuhr ruhig fort: „Die Mutter war schon halb zu Asche gebrannt, als Du sie aus dem Schutt grubst, und all' dies Elend und all' diesen Schmerz hat der verruchte Schurke über uns gebracht!“

„Ja, der Schurke!“ stammelte der Bauer nach und trat an's Fenster, als müsse er Luft schöpfen. Plötzlich brallte er vom Fenster zurück: „Ist denn die Hölle los?“ rief er erschrocken, „dort kommt er, und gerade auf unser Haus.“

Auch Georg hatte den herankommenden Weber erkannt, sein Herz klopfte hörbar.

Margareth blickte jetzt ebenfalls hinaus und rief im heftigsten Zorne: „Ist's möglich? Der Boden verschlingt ihn nicht, kein Baum erschlägt ihn, kein Biegel vom Dache?“ Sie hörte jetzt schon das Klopfen des Webers und setzte sich an's Fenster, um dem Eintretenden den Rücken zuzukehren. Valentin warf sich verdrießlich auf die Bank.

Es war doch ein ergreifender Augenblick, als der Weber jetzt in dem Zimmer seines Todfeindes stand. In alter, demüthiger Haltung stand er dort — die langen Augenwimpern verschleierten beinahe seine Augen — nur um die herunterhängenden Lippen zuckte Etwas wie Spott und Hohn, als er laut und freundlich den Anwesenden einen guten Tag bot.

Georg erwiderte ebenso freundlich den Gruß, der Bauer murmelte Etwas vor sich hin, das mehr wie eine Verwünschung, als wie ein Gruß klang, während Margareth wie ein Bild von Stein mit finsternem, hartem Gesicht dort saß.

„Hm! Ihr dankt mir nicht, Bäuerin,“ sagte der Weber in seiner langsamen, schleppenden Weise. „Ihr laßt Euren alten Groll nicht los, und ich möcht' Euch doch gern zu Gefallen leben.“

Margareth beachtete auch diese Aureden nicht.

„Nun, ich mein's doch ehrlich, sonst käm' ich jetzt nicht her, ja, es führt mich ganz etwas Besonderes zu Euch,“ sagte der Weber und warf einen stehenden Blick auf Georg. Dann nach Art der Bauern, erst weit ausholend, wandte er sich zu seinem Feinde: „Es macht heut warm, Valentin, und wenn wir nicht bald Regen kriegen —“

„Hm, mein Boden hält's aus, der ist schwer,“ entgegnete Waltherr mit echtem Bauernstolz, „die Sandbauern im Oberdorfe sind schlimmer dran, dort brennt's förmlich.“

„Es ist war, Mann, es brennt dort!“ bemerkte Margareth sogleich.

„Ja, der Boden ist aufgerissen, so durstig ist er,“ meinte der Weber ruhig, der sich von dieser giftigen Anspielung nicht außer Fassung bringen ließ. „Aber Du bist ja heut nicht zum Gebot, Valentin, und 's wär' doch recht nöthig, da wird's wieder lustig zugehen, wenn Du nicht da bist.“

„Hast recht,“ erwiderte der Bauer hastig, „'s wär' gut, wenn ich noch —“ er wollte aufstehen, blieb jedoch auf einen vorwurfsvollen Blick seiner Frau wieder sitzen.

„Nun mir ist's lieb, daß ich Dich treffe, ich hätt' Dir etwas Nothwendiges zu sagen, wenn Du's nicht übel nimmst,“ fuhr der Weber in trockenem, ruhigen Tone fort.

„Es wird wohl nicht so schlimm sein,“ entgegnete der Bauer verächtlich.

„Je nun, wie man's nimmt,“ erwiderte der Weber und wiegte den grauen Kopf hin und her.

„Gleichgültig ist's Einem doch nicht, besonders wenn man's gut zu den Leuten meint, von denen man noch verkannt wird.“

„Ha, ha, wir kennen Dich schon!“ lachte Waltherr.

Das Gesicht des Webers röthete sich ein wenig, als er jetzt wieder

begann: „Daß ich's frei und frank sag', der Georg hat ein Auge auf meine Marie geworfen und will sie heirathen!“ Er hielt inne, und seine halbverschleierten Augen öffneten sich ein wenig, um die Wirkung zu beobachten, die dies Wort hervorbringen würde.

„Der Georg? Das ist nicht wahr!“ fuhr die Bäuerin sogleich zornig auf.

Der Weber schien auf diesen heftigen Einwurf nicht zu achten und fuhr ruhig fort: „Und da ich weiß, daß es sich nicht schickt, daß ein reicher Bauersohn meine Tochter heirathet, so wär' mir's lieb, wenn Ihr's dem Georg da sagtet, wie's nicht geht, sich meine Marie in den Kopf zu setzen, denn wir glaubt er's nicht.“

Ohne die Stellung zu verändern, entgegnete die Bäuerin: „Wir haben's ihm genug gesagt, die Dirne in Ruh' zu lassen, denn wir haben nicht Geld genug, schlechte Frauenzimmer auszuführen, aber macht Euch keinen Kummer, an's Heirathen denkt der Georg nicht.“

„Doch, Mutter!“ erklärte Georg und näherte sich seiner Mutter. „Ich hab' nur den einen Gedanken, und kein ander' Mädchen wird meine Frau!“

„Ich dacht' mir's schon — der tolle Junge!“ murmelte Waltherr vor sich hin, ohne Nieme zu machen, sich in das Gespräch zu mischen.

„Da habt Ihr den Narren! Nun, hatt' ich nicht Recht?“ rief der Weber höhnißlich.

„Georg, das kannst Du Deiner Mutter anthun?“ fragte die Bäuerin ganz bestürzt, „nein, nein, laß' die Dirne laufen, wir wollen Alles bezahlen — aber sie soll keinen Schritt über unsere Schwelle setzen, die Tochter eines —“

(Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Der „Köln. Btg.“ entnehmen wir über das Etablissement der Gebr. Stollwerck folgende Notiz: Seit einigen Tagen hat sich die Zahl der eleganten Geschäftsläden, worin Köln mit Recht anderen Städten gegenüber die erste Stelle behauptet, um einen vermehrt, dessen Ausstattung in der That als das non plus ultra zu bezeichnen ist. Die Herren Gebr. Stollwerck, kaiserliche Hoflieferanten, haben ihr Haus Hofstraße 166 umgebaut und mit einer, in höchster Eleganz, im Renaissance-Stile durchgeführten Einrichtung versehen. Die Wirkung der Beleuchtung ist durch die geschickte Benützung des Spiegel-Reflexes geradezu überraschend. Das Fabrik-Etablissement der Firma ist ein fünfstöckiges stattliches Gebäude mit einer Fronte von annähernd 700 Fuß, ein vollständiges Straßencarré bildend. Wir hatten Gelegenheit, dasselbe zu besichtigen und uns zu überzeugen, daß die gegenwärtige Geschäftsklage doch nicht auf allen industriellen Unternehmungen lastet. Zwei Koots' Dampffessel von je 50 Pferden, zu welchen sich demnächst ein dritter gesellen soll, bewegen drei Dampfmaschinen in einer Gesamtstärke von 84 Normal-Pferdekraften, welche einige 70 größere Maschinen in Betrieb setzen. Drei Dampf-Hebewerke mit eigenartig construirten Transport-Wagen vermitteln den Verkehr der unteren und oberen Räume. Die Fabrik besitzt eine eigene Maschinenbau-Anstalt mit Drehbänken, Hobel-, Bohr-, Loch- und Stemm-Maschinen, Dampf-Schreinerei und Klempnerei, durch eine besondere 16pferdige Dampfmaschine betrieben, und unter Leitung eines bewährten Technikers. Aus dieser Werkstätte sind sämtliche Special-Maschinen nach eigener Construction hervorgegangen. Eigene Druckerei mit Schnell- und Handpressen fertigt die zahllosen Etiquetten und Formulare, deren täglich 40. bis 50,000 Stück verwendet werden. Unser ganz besonderes Interesse erregte die Nachbildung des gefürchteten Colorado-Käfers, woran gegen 180 Personen, die Hälfte des gesammten Personals, mit fieberhafter Emsigkeit thätig waren. Die höchst originelle Imitation, in zierlich und elegant ausgeführten Glaslästchen, wird bereits für die verschiedenen Länder mit Aufschrift und Beschreibung in fünf verschiedenen Sprachen gefertigt. Täglich werden viele tausend Exemplare nach allen Richtungen der Windrose versandt. Ein Associé der Firma Gibbs u. Cie. in London, 16 Mark Lane, war dort persönlich anwesend, um die Fertigstellung von 10,000 Stück zu beeilen, welche, mit eigener Firma und Broschüre versehen, als Empfehlung gratis an die englischen Landwirthe zur Vertheilung kommen. Weitere 15,000 sind für Anfang August lieferbar contrahirt, nachdem die anderweiten aus Oesterreich, Belgien, Holland und der Schweiz vorliegenden, sehr bedeutenden Ordres erledigt sein werden. Bis zum Schlusse der Woche hoffen die Herren Stollwerck die Production auf die enorme Zahl von 7000 Stück pr. Tag zu bringen. Auch wurde uns mitgetheilt, daß im Interesse der Sache allen deutschen Zeitungen ein Exemplar der Glaslästchen gratis und franco zur Verfügung gestellt ist, was zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden verdient. Schließlic wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß das Etablissement eine eigene, wohl organisirte Feuerwehrr, eigene Wasserleitung mit Hoch-Reservoir und sechs Hydranten besitzt, womit man sämtliche Gebäude beherrscht, und durch eine Haus-Apotheke mit allem ausgerüstet ist, was zur ersten Hülfeleistung für Verwundete erforderlich ist.

— Aus Culmsee in Westpr. wird geschrieben: Ein entsetzliches Unglück ereignete sich jüngst auf dem Gute Warschewitz. Zwei Brüder, der ältere 12, der jüngere 9 Jahre alt, hatten sich hinter eine Scheune gelegt, um ihre Eltern zu erwarten, die auf dem Felde arbeiteten, und waren dort eingeschlafen. Abends zwischen 10 und 11 Uhr wurde der ältere der Knaben durch einen furchtbaren Schrei seines jüngeren Bruders erweckt und lief davon, um die Eltern zu rufen. Als man auf dem Plage ankam, hatten zwei Hunde des Besitzers den jüngeren Knaben in Stücke zerrissen, so daß man Mühe hatte, die Theile des Körpers zusammenzusetzen. Die Hunde sind sofort erschossen worden.